

# Pressekonferenz

## Zusammenstellung der Texte

Julia Heber, Petra Schmigalle, Tobias Liebert

### Inhalt:

1 Die Pressekonferenz – systematische und historische Grundlagen .....	1
1.1 Eine scheinbar selbstverständliche Veranstaltung mit sehr komplexem Hintergrund (P.S., T.L.).....	1
1.2 Wann kamen die ersten Pressekonferenzen auf? (T.L.).....	2
1.3 Vorformen der Pressekonferenzen und andere Presseveranstaltungen (T.L.) .....	3
2 Pressekonferenz als Instrument staatlicher Öffentlichkeitsarbeit .....	4
2.1 Kriegspressekonferenzen 1914-1918: Neue Form der Regierungs-PR (J.H.) .....	4
2.2 Berliner Pressekonferenz während der Weimarer Republik (J.H.).....	6
2.3 Reichspressekonferenzen 1933-1945 in der NS-Diktatur (J.H.).....	7
2.4 Frankfurter Pressekonferenz in der Besatzungszeit (Westzonen) nach dem Zweiten Weltkrieg (P.S.).....	8
2.5 Bundespressekonferenz der westdeutschen Bundesrepublik (P.S.).....	9
3 Anhang .....	10
3.1 Die Autoren der Texte über die Pressekonferenz.....	10
3.2 Literaturverzeichnis (Hausarbeiten von J.H. und P.S.).....	10

# 1 Die Pressekonferenz – systematische und historische Grundlagen

## 1.1 Eine scheinbar selbstverständliche Veranstaltung mit sehr komplexem Hintergrund (P.S., T.L.)

Die Pressekonferenz – und ihr „kleiner Bruder“: das Pressegespräch – gelten seit Jahrzehnten je nach professioneller Perspektive als Standardinstrument der Public Relations bzw. als Informationsquelle im journalistischen Alltag.<sup>1</sup> Trotz heutiger Selbstverständlichkeit und Allgegenwärtigkeit<sup>2</sup> einer solchen Veranstaltung von Öffentlichkeitsarbeitern und Führungspersonen einer (wirtschaftlichen, politischen etc.) Organisation für Journalisten scheint sie nicht unproblematisch zu sein. Der 1923 geborene amerikanische Schriftsteller und Pulitzer-Preisträger Norman Mailer soll einmal gesagt haben: „Journalisten sind Leute, die fragen, ohne Antworten zu bekommen. Politiker sind Leute, die antworten ohne gefragt zu sein.“<sup>3</sup> Und jene Journalisten und Politiker treffen sich deshalb auf Pressekonferenzen.

Was passiert nun aber, etwas ernsthafter betrachtet, auf einer *Pressekonferenz* (von Insidern häufig als „PK“ abgekürzt): Eine PK ist eine Veranstaltung zu einem besonders wichtigen, aktuellen Thema, über das vornehmlich Journalisten schnell und direkt informiert werden. Die Teilnehmer an der PK teilen sich in diejenigen, die Auskünfte geben und damit eine Organisation, eine politische Partei, ein Unternehmen, eine Interessensgemeinschaft vertreten, und in diejenigen, die diese Auskünfte erhalten sollen/wollen, also die Journalisten.

### *PR-Veranstaltung und Service für Journalisten*

Trotz des Charakters einer Pressekonferenz als PR-Veranstaltung ist sie auch ein *Service* für Öffentlichkeit und Journalisten. Auf PR-Seite besteht in unserer heutigen Mediengesellschaft prinzipiell kein Interesse an einer „Manipulation“ der Journalisten, denn die teilweise diskursive Form der Pressekonferenz (Journalisten stellen Fragen) bietet auch der PR Chancen. So kann beispielsweise ein komplexer Sachverhalt für die Journalisten und damit die Öffentlichkeit umfassend und authentisch dargestellt und erläutert werden. Außerdem bringt eine Pressekonferenz den Vorteil, Probleme, Streitigkeiten und Kritik zu diskutieren. So erhält der Auskunftgebende bereits ein erstes Feedback auf seine Mitteilungen und kann diese noch erläutern, ergänzen oder korrigieren. Auf der anderen Seite kommt der *Journalist* so auch an Hintergrund- oder atmosphärische Informationen, zum Beispiel über die eventuelle Divergenz des Themas oder die fehlende Kritikfähigkeit der Auskunftgebenden.

Damit wiederum sind für die PR-Seite *Unwägbarkeiten* verbunden, die durch eine gute Vorbereitung möglichst in Grenzen gehalten werden sollen.<sup>4</sup> Eine Möglichkeit für den PR-

---

<sup>1</sup> Obwohl heute auf „Presse“-Konferenzen in der Regel auch Vertreter von Hörfunk, Fernsehen und Online-Medien teilnehmen, konnte sich der modernere Begriff „Medien“-Konferenz nicht durchsetzen - wohl auch, weil Letzterer als Tagung *über* Medien missverstanden werden kann.

<sup>2</sup> Peter Szyszka charakterisiert die Pressekonferenz als „rituelles Ereignis“ (Bentele, Günter; Fröhlich, Romy; Szyszka, Peter [Hrsg.]: Handbuch der Public Relations. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2. Auflage 2008. S. 615).

<sup>3</sup> Von Mailer werden im Internet auf einschlägigen Zitate-Plattformen viele Sprüche zu allen möglichen Themen kolportiert, vgl. u. a. <http://zitate.net/norman%20mailer:2.html> (Abruf am 8.11.2011)

<sup>4</sup> Das Kritik- und Konfliktpotenzial von Pressekonferenzen (damit möglicherweise auch die Bedeutung von PKs an sich) hat aber nach Aussagen von Branchenkennern in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Die zunehmende Konkurrenz zwischen den journalistischen Medien führt dazu, dass die einzelnen Journalisten brisan-

Treibenden, nicht gewünschte Publikations-Effekte zu vermeiden und dennoch mit Journalisten ins Gespräch zu kommen, ist das *Hintergrundgespräch* – gewissermaßen eine Sonderform der Pressekonferenz. Darin erfolgen vertrauliche Mitteilungen, die *nicht* oder nicht zum aktuellen Zeitpunkt für die Öffentlichkeit, sondern nur für die Journalisten bestimmt sind. Klare *Vertraulichkeitsregeln* sind gerade zwischen politischen Repräsentanten und Journalisten festgelegt. Zwar werden von manchen Journalisten, insbesondere von Anhängern radikaler Öffentlichkeitsverständnisse, solche Hintergrundgespräche kritisch gesehen oder abgelehnt, der Journalismus an sich erkennt aber die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit solcher vertraulichen Beziehungen an.<sup>5</sup>

### *Organisatorisches zur PK in Wirtschaft und Politik*

Die Organisation und Leitung der PK obliegt bei einem Unternehmen, einem Verband etc. der PR-Abteilung, die die Journalisten einlädt. Institutionalisierte (meist turnusmäßig stattfindende) Pressekonferenzen im *staatlich-politischen Bereich* funktionieren häufig – jedenfalls formal-organisatorisch – anders: Bei der Bundespressekonferenz beispielsweise laden die Journalisten die politischen Akteure bzw. Pressesprecher der Regierung ein. Damit wird der demokratiethoretisch wichtigen Rolle des Journalismus vor allem gegenüber dem Staat Rechnung getragen. (Trotzdem bereiten sich auf staatlicher Seite „Kommunikations-Profis“ strategisch und operativ gut vor.)

Quantitativ wird heute die Mehrzahl der Pressekonferenzen wohl von *Unternehmen* veranstaltet, deren PR-Abteilungen dieses spezielle Ereignis organisieren, um ein neues Produkt, die Jahresbilanz, eine technische Neuerung etc. vorzustellen. Die *Geschichte der Pressekonferenz* ist aber – jedenfalls nach bisherigem Kenntnisstand – eher mit der *Pressegeschichte* und vor allem der *Pressepolitik* seit dem deutschen Kaiserreich 1871 verbunden. Vor allem aus diesem (presse-)politischen Blickwinkel wird im Folgenden die Pressekonferenz geschichtlich eingeordnet und verfolgt – beginnend mit ihrem Aufkommen bis zur Gründung der Bundespressekonferenz (e. V.).

## **1.2 Wann kamen die ersten Pressekonferenzen auf? (T.L.)**

Dass die heute selbstverständliche Veranstaltungsform „Pressekonferenz“ im staatlich-politischen Bereich *historisch auftreten* konnte, war an mindestens zwei Bedingungen geknüpft: a) Öffentlichkeit und Presse mussten sich wenigstens ansatzweise als eigenständige Faktoren in der Gesellschaft herausgebildet haben und nicht als bloße Annexe von Staat und Politik fungieren. b) Staatliche Institutionen mussten ein Interesse daran entwickelt haben, diese Eigenständigkeit in ihrer Informationspolitik zu nutzen, oder zumindest in eine solche Lage gekommen zu sein, diese zu akzeptieren. Oder anders gesagt: An die Stelle der bisherigen restriktiven, repressiven musste zunehmend eine *aktive Pressepolitik treten, die nicht auf Zensur, sondern Information und Vertrauen* setzt. Gerade für die deutsche Geschichte ist anzunehmen, dass die ersten Pressekonferenzen nicht demokratischer Gesinnung entsprachen,

---

te Themen eher nicht vor der versammelten Kollegenschar abhandeln möchten und exklusive Zugänge zu Organisationsvertretern bzw. Öffentlichkeitsarbeitern vorziehen.

<sup>5</sup> Der Pressekodex des Deutschen Presserates (Selbstkontrollorgan) enthält dazu explizite Festlegungen. Insbes. Ziffer 5 und Richtlinie 5.1. <http://www.presserat.info/inhalt/der-pressekodex/pressekodex.html> (Abruf am 8.11.2011)

sondern eher der zwangsweisen Einsicht, dass das Regieren ohne die Presse und deren Einfluss auf die Öffentlichkeit nicht mehr ging.

So muss es keinen Widerspruch darstellen, dass die vermutlich ersten Pressekonferenzen im *Ersten Weltkrieg* (Kriegspressekonferenzen) stattfanden – in einer Zeit also, in der der Preis des Regierens hoch war und die Haltung der Bevölkerung eine wesentliche Rolle spielte.

Auch wenn der Fokus folgender Seiten auf dem staatlich-politischen Sektor liegt, lässt sich sagen: In den *1920er-Jahren* hatte sich die Pressekonferenz – nun noch begünstigt durch die Demokratie als Staats- und Gesellschaftsform sowie den damit einhergehenden Organisationspluralismus – schnell auch in anderen Lebensbereichen etabliert. Dies ist aus dem sarkastischen Stöhnen eines niedersächsischen Journalisten von 1921 zu entnehmen:

Zwar sei man schon früher zu „Besichtigungen“ eingeladen worden, eine „Errungenschaft der Nachkriegszeit“ seien aber „fraglos die Pressekonferenzen“. Man veranstalte „gewöhnlich an einem Sonntag, um dessen Arbeitsruhe wir kämpfen, eine Besprechung mit den ‚Herren der Presse‘. Dann werden wir gestreichelt, mit der Sauce zahlreicher aufklärender Vorträge, deren Inhalt möglichst ‚populär‘ gehalten ist, überschüttet, und schließlich werden wir ermahnt, nun aber auch recht artig zu sein und uns mehr als bisher gerade diesen wichtigen Organisationen zu widmen. Gewöhnlich folgt ein Imbiss, der in sehr vielen Fällen nicht nur das Angenehmste, sondern auch das Vernünftigste an der ganzen Sache ist.“<sup>6</sup>

### 1.3 Vorformen der Pressekonferenzen und andere Presseveranstaltungen (T.L.)

Aus dem obigen Journalisten-Zitat geht hervor, dass *Vorformen der Pressekonferenz* – wie Presse-„Besichtigungen“ (also Vor-Ort-Einladungen von Medienvertretern) – schon früher, auch vor dem Ersten Weltkrieg, auftraten.<sup>7</sup> Vermutlich ist das persönliche Gespräch zwischen einem Journalisten und Organisationsvertreter eine weitere Keimzelle, die dann als Angebot einer „Sprechstunde“ und schließlich mit mehreren Journalisten zur Presse-„Besprechung“ (dieser Begriff war beispielsweise in der kommunalen Pressearbeit der Stadt Leipzig in der Zwischenkriegszeit neben Pressekonferenz noch üblich – T.L.) „rationalisiert“ wurde. *Organisierte kollektive Kontakte* zwischen Behörden-, Fraktions- und Pressevertretern sind beispielsweise bei Kommunen auch vor 1914 nachweisbar. Anlässlich einer Delegiertenkonferenz deutscher Journalisten-Vereine 1907 lud die Stadt Leipzig zu einer „Besichtigung“ des Rathauses mit „Frühstück“ im Ratskeller ein, an dem Mitglieder des Rates und des Stadt-

---

<sup>6</sup> T.: Pressekonferenzen (1921). In Niedersächsische Presse. Mitteilungen des Vereins Niedersächsische Presse e. V. Hannover. 1. Jg. (1921)7. Bl. 3. Zit. in: Liebert, Tobias: Der Take-off von Öffentlichkeitsarbeit. Beiträge zur theoriegestützten Real- und Reflexions-Geschichte öffentlicher Kommunikation und ihrer Differenzierung. Leipzig: Lehrstuhl für ÖA/PR, 2003. S. 55.

<sup>7</sup> Diese organisierten „Pressebesichtigungen“ sind vermutlich die aktive und rationalisierte Form der Reaktion auf Besichtigungswünsche einzelner Journalisten. Solche Ansinnen dürften zumindest gegenüber großen oder prominenten Organisationen historisch schon frühzeitig geäußert worden sein. Immerhin glaubte sich Krupp schon 1855 veranlasst, ein ausdrückliches Fabrikbesichtigungsverbot für Fremde auszusprechen, das sich auch gegen Zeitungsvertreter richtete. Vgl. dazu: Bieler, Denise: Public Relations und Massenkommunikation. Einrichtung von Pressestellen um die Wende des 20. Jahrhunderts. Baden-Baden: Nomos, 2010. S. 190. Später lud die Firma Krupp die Öffentlichkeit ausdrücklich zu Veranstaltungen, wie dem Versuchsschießen, ein. Vgl. dazu u. a. Kunczik, Michael: Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland. Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1997. S. 195. Wolbring, Barbara: Krupp und die Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert. München: Beck, 2000. S. 220 u. a.

verordneten-Kollegs teilnahmen. Abends schließlich fand eine „Zusammenkunft“ von Stadtrat und Pressevertretern in der Gaststätte Thüringer Hof statt. (Stadtarchiv Leipzig<sup>8</sup>)

Auch in der Weimarer Republik zogen Kommunen bei *Pressereisen* alle Register in Form von *Besichtigungen* und *Empfängen*, wie ein Besuch österreichischer Journalisten 1925 in Leipzig zeigt:

„Nach einer Besichtigung des Völkerschlachtdenkmal, des Ausstellungsgebäudes für die Technische Messe und der Deutschen Bücherei begaben sich die österreichischen Gäste zu einem von der Stadt gegebenen Essen in den Ratskeller, wo Oberbürgermeister Dr. Rothe die Herren (sic!) im Namen der Stadt willkommen hieß. (...) Nach kurzem geselligen Beisammensein reisten die Gäste (...) weiter (...)“. (Nachrichtenagentur WTB, 27.9.1925).

## 2 Pressekonferenz als Instrument staatlicher Öffentlichkeitsarbeit

### 2.1 Kriegspressekonferenzen 1914-1918: Neue Form der Regierungs-PR (J.H.)

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges erkannte die Regierung unter Führung von Reichskanzler Bethmann Hollweg die Notwendigkeit, die Öffentlichkeit über aktuelle Ereignisse zu informieren und damit den Nutzen der Presse. Deshalb fand am 3. August 1914 die *erste Kriegspressekonferenz* als Kontaktmöglichkeit zwischen Presse und Regierung statt. Sie ging aus den täglichen *Sprechstunden* des Generalstabs und des Reichsmarineamtes hervor. Von nun an informierte der Generalstab die Pressevertreter über seine Pläne und über Kriegereignisse. Viele der Richtlinien und Informationen, die den deutschen Pressevertretern auf den Konferenzen vorgesetzt wurden, waren häufig „streng vertraulich“. Um die *Geheimhaltung* bestimmter Informationen zu sichern, wurde im Jahre 1914 das „Reichsgesetz gegen den Verat militärischer Geheimnisse“ erlassen, mit dessen Hilfe nun unerlaubte Veröffentlichungen bestraft werden konnten.

... aber auf „*neutralem Boden*“

Die Kriegspressekonferenzen waren Veranstaltungen der *Regierung*. Für die Durchführung der Pressekonferenzen wurde neutraler Boden gewählt: das Berliner Reichstagsgebäude. Später wechselte der Standort und die Pressevertreter erhielten ihre Informationen im Abgeordnetenhaus. Anfangs erfolgten die Sitzungen täglich, aber mit Anhalten des Krieges begnügte sich die Regierung mit zwei bis drei Veranstaltungen pro Woche. Vorsitzende waren Vertreter des Reichsmarineamtes, die aber im Oktober 1915 von Georg Schweitzer, einem Beauftragten der Oberzensurstelle, abgelöst wurden. Seine Funktion kann man als die eines „Pressesprechers“ bezeichnen, auch wenn es diese Bezeichnung zu jener Zeit noch nicht gab.

An den Konferenzen nahmen neben den verschiedenen Regierungsvertretern durchschnittlich 100 bis 150 Pressevertreter teil, die durch die Regierung eingeladen wurden. Neben den Pressekonferenzen gab es Pressebesprechungen der stellvertretenden Generalkommandos in den

---

<sup>8</sup> Akten, den Verband Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine betreffend. Stadtarchiv Leipzig, Kap. 35, Nr. 848.

*Bezirken*, sowie Informationsveranstaltungen für die Presse, die vom Pressedienst der Obersten Heeresleitung einberufen wurden.<sup>9</sup>

Die Kriegspressekonferenzen erleichterten den Verkehr zwischen der Regierung und der Presse. Gleichzeitig wurden die Journalisten durch die *Zensur* in ihrer freien Berichterstattung eingeschränkt, wodurch sich die Funktion der Konferenzen darauf reduzierte, den Zensurstellen die Arbeit zu erleichtern. Durch die lancierten Nachrichten wurde die Öffentlichkeit oft in die Irre geführt.

### ***Regionales Beispiel Sachsen – ein punktuelles Zeitdokument von 1916 (T.L.)***

Für die Bewertung der damaligen Beziehung zwischen Staat und Presse muss berücksichtigt werden, dass – pauschal gesprochen – weder die Regierenden noch viele Journalisten ein im heutigen Sinne demokratisches Selbstverständnis besaßen. Falls doch, glaubten sich diese Persönlichkeiten häufig Erfordernissen des Krieges und der „Vaterlandsverteidigung“ fügen zu müssen, woraus auch eine *mangelnde Distanz* vieler Journalisten gegenüber den Veranstaltern der Pressekonferenzen erwuchs. Dies lässt sich jedenfalls aus einem Verbands-Dokument sächsischer Journalisten schließen, das zugleich über die Verbreitung von *Pressekonferenzen* auf unterer Ebene Auskunft gibt:

Der Landesverband der sächsischen Presse beschränke sich „in voller Anerkennung der Notwendigkeit einer militärischen Zensur lediglich darauf, eine sachgemäße und in der Form wohlwollende Ausübung der Zensur zu befürworten“. „In einer Pressekonferenz mit Vertretern der *Königlichen Staatsregierung* ist kürzlich in humoristischer Weise eine Äußerung aus einer Besprechung im *Kriegspresseamt* erwähnt worden; sie lautet etwa wie folgt: Die Presse werde dereinst von den Zensurbehörden mit der Wehmut eines Touristen Abschied nehmen, die ihn beschleicht, wenn er sich von dem Führer trennt, der ihn über eisige Berggipfel und an gähnenden Gletscherspalten vorbeigeführt habe. (...) Natürlich bleibt der Wunsch, dass die politische und wirtschaftspolitische Zensur immer mehr weitherziger und gleichmäßiger und nur insoweit ausgeübt werde, als dies die siegreiche Durchführung des Krieges unbedingt erfordert (...). Wenn etwas zur Erfüllung dieses Wunsches beitragen kann, so sind das die in den letzten Monaten auf Veranlassung der *Königlichen Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps* eingeführten und im Wesentlichen von Vertretern des *Königlichen Ministeriums des Innern* geführten Pressekonferenzen in Dresden. Dort ist der Presse erwünschte Gelegenheit gegeben, ihre Ansichten und, wo solche vorhanden sind, ihre Klagen zu äußern. In erster Reihe ins Leben gerufen, um die uns jetzt so ernst beschäftigenden Ernährungsfragen zu klären, können diese Pressekonferenzen bei weiterer Ausgestaltung und bei regerer Beteiligung der Presse selbst gewiss nur dazu dienen, ein verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Stellen zu dem großen Ziele zu fördern, das wir alle von Herzen wünschen, zur siegreichen Beendigung des Krieges.“<sup>10</sup>

Der letzte Teil des Zitates ist ein Indiz dafür, dass sich die *Funktion der Pressekonferenzen mit zunehmender Dauer des Krieges wandelte*: Diente sie den Herrschenden zunächst vor allem dazu, die Zensur zu erläutern und dafür bei den Journalisten um Verständnis zu werben, führte der wachsende Problemdruck auf das Hinterland und damit die gesamte Gesellschaft zu neuen Herausforderungen (z. B. Hungergefahr etc.). Dies ließ es den Regierenden geraten erscheinen, *Öffentlichkeit und Medien stärker aktiv einzubeziehen*. Die Erkenntnis, dass die Kriegsfolgen nicht mehr ohne Information und Mobilisierung der Bevölkerung bewältigt werden konnten, war ein wesentlicher Katalysator für eine Ausweitung von insbeson-

<sup>9</sup> Vgl. Nicolai 1920, S. 51f; Groth 1929, S. 238ff. Auch Mühsam 1918, S. 63, und Koszyk 1972, S. 20.

<sup>10</sup> Jahresbericht 1915/16 des Landesverbandes der Sächsischen Presse. Stadtarchiv Leipzig, Kap. 35, Nr. 977.

dere staatlicher und kommunaler Öffentlichkeitsarbeit – worauf an anderer Stelle noch eingegangen wird.

## 2.2 Berliner Pressekonferenz während der Weimarer Republik (J.H.)

Am 9. November 1918 war im deutschen Kaiserreich die politische Lage so angespannt, dass der Reichskanzler Prinz Max von Baden eigenmächtig die Abdankung des Kaisers Wilhelm II. zur Beruhigung der Massen bekannt gab. Noch am selben Tag rief Philipp Scheidemann die deutsche Republik aus. Ebenfalls am selben Tag fand die erste Berliner Pressekonferenz statt.

Von nun an trafen sich die Journalisten drei Mal die Woche mit den Regierungsvertretern jeweils um 12 Uhr im Palais Leopold, um die Berliner Pressekonferenz abzuhalten. Im Gegensatz zu den *Kriegspressekonferenzen* wurde die Berliner Pressekonferenz nicht mehr von der Regierung veranstaltet, sondern von der Presse selbst. Ein Ausschuss von Pressevertretern lud die gewünschten Personen ein und wählte einen Vorsitzenden aus den eigenen Reihen.<sup>11</sup>

Ständige Gäste der Pressekonferenzen waren der *Pressechef*<sup>12</sup> der Leiter des Inlandsreferats der Presseabteilung der Reichsregierung, die Reichsminister und andere Regierungs- und Behördenvertreter. Anfangs konnten die 50 bis 150 Journalisten ohne Formalitäten an den Konferenzen teilnehmen, später mussten sie jedoch einen Teilnahmeantrag stellen, der vom Ausschuss der Pressekonferenz bearbeitet wurde.

### *... und Presseempfang sowie Pressetee*

Da die Regierung ihre Macht und ihren Einfluss auf die Presse schwinden sah, führte sie im Februar 1919 den *Presseempfang* ein, der sich inhaltlich nicht von den Berliner Pressekonferenzen unterschied. Aber die Regierung entkam so ihrer Gastrolle und wurde selbst zum Gastgeber, wie es bei den Kriegspressekonferenzen vor 1918 üblich gewesen war. Ab November 1926 gab es zusätzlich einmal im Monat einen „politischen Abend für die deutsche Presse“. Über diese *informellen Abende*, bei denen zwanglose Unterhaltungen das gegenseitige Kennenlernen fördern sollten, durfte nicht berichtet werden, und über die Einladung der Gäste entschied der Ausschuss der Pressekonferenz zusammen mit der Presseabteilung der Reichsregierung. Für ausländische Journalisten wurde in der Weimarer Republik seit 1924 eine eigene Pressekonferenz veranstaltet: jeden Freitag veranstaltete die Regierung für sie den „*Pressetee*“.

---

<sup>11</sup> Nach dem verlorenen Krieg und der Revolution mussten sich die Journalisten, die an den Kriegspressekonferenzen teilgenommen hatten, kritisch mit ihrer eigenen Rolle beschäftigen. Vermutlich deshalb bestand nach Einführung der Demokratie ein starkes Bedürfnis der Journalisten, sich von einer – auch demokratischen – Regierung deutlich abzugrenzen. Dazu Krüger 2005, S. 25.

<sup>12</sup> Erster *Reichspressechef* war Ulrich Rauscher (vom 12.12.1918 bis 24.7.1920). Ein späterer Pressechef war Otto Kiep (16.1.1925-4.11.1926). Walter Zechlin übte am längsten dieses Amt aus, vom 4.11.1926 bis 1.6.1932. Zu allen neun Pressechefs „unter zwölf Reichskanzlern und einundzwanzig Kabinetten“ siehe bei Kunczik 1993, S. 166-169. Der Begriff *Reichspressechef* war zwar nicht amtlich, aber üblich. Eigentlich handelte es sich, so Kunczik nach Spiecker, um den *Chef der Presseabteilung der Reichsregierung* (S. 167). (T.L.)

Die Berliner Pressekonferenzen bildeten einen wichtigen Gegenpol zu den von Regierungsseite abgehaltenen Informationsveranstaltungen und waren das wichtigste Instrument des Pressechefs, um an die Presse heranzutreten.<sup>13</sup>

### 2.3 Reichspressekonferenzen 1933-1945 in der NS-Diktatur (J.H.)

Die Machtübertragung auf Adolf Hitler und die NSDAP am 30. Januar 1933 beendete die Demokratie und verhinderte eine Weiterentwicklung der Berliner Pressekonferenz. Zahllose Gesetze regulierten die Öffentlichkeit und die öffentliche Kommunikation, am Ende kennzeichnete die Gleichschaltung alle Lebenslagen: Für die Presse bedeutete die „Verordnung zum Schutz des deutschen Volkes“ im Februar 1933 das Ende der Pressefreiheit. Im Oktober folgte das „Schriftleitergesetz“ – als Journalist durfte nur arbeiten, wer als Schriftleiter zugelassen war.

Gleichwohl organisierte das *Propagandaministerium* in Berlin täglich um 12 Uhr eine Pressekonferenz. Deren Ziel: Die unzähligen Weisungen des Ministeriums via Presse den Bürgern „ans Herz zu legen“. Mit Beginn des Krieges wurde die Zahl der Konferenzen auf zwei pro Tag ausgeweitet. Der Zentralisierung, Gleichschaltung und straffen Organisation des Nazi-Regimes entsprechend, übernahm das Propagandaministerium im Juli 1933 die Leitung und den Vorsitz auf den Reichspressekonferenzen. Der stellvertretende Reichspressechef Kurt Jahncke betonte mit Blick auf die *Berliner Pressekonferenz* aus der Weimarer Republik, dass es nicht mit dem Autoritätsgedanken im NS-Staat vereinbar wäre, wenn die Regierung an einer privaten Pressekonferenz teilnähme.

... *nur mit Zulassung*

Jeder Journalist, der an einer Reichspressekonferenz teilnehmen wollte, musste eine Zulassung als Schriftleiter vorweisen können und zusätzlich durch das Propagandaministerium für die Veranstaltungen akkreditiert worden sein. Dies gelang circa 150 Personen. Außerdem waren Regierungsvertreter anwesend. Neben der Reichspressekonferenz veranstaltete die Regierung gelegentlich *Sonderkonferenzen* für Illustrierten-Journalisten, ab 1936 spezielle Kulturpressekonferenzen für kulturelle Themen und ab 1937 eine Glossenkonferenz für „kommentarfähige Zeitungen“. Im Jahre 1939 folgte die „Nachbörse“ – eine Art Konferenz im Anschluss an die Sitzungen der Reichspressekonferenz.

Die *ausländische Presse* durfte an den Reichspressekonferenzen nicht teilnehmen, bekam jedoch ihre eigene Konferenz, die aufgrund geringer Sanktionsmöglichkeiten weniger durch ein Gefühl der Über- bzw. Unterordnung geprägt war als die Reichspressekonferenzen.

Die akkreditierten Journalisten konnten mit den Informationen, die auf der Reichspressekonferenz gegeben wurden, nur wenig anfangen. Bald schon sahen sie ihre eigentliche Aufgabe auf den Konferenzen darin, die *Lenkungsverfahren der Regierung* zu erkennen. Aufgrund der Weisungen war die Bezeichnung Konferenz schon lange zur Farce geworden, da zwar die

---

<sup>13</sup> Nach: Zechlin 1956, S. 13 und 20; Bauer 1962, S. 53ff. und 104; Koszyk 1972, S. 112; Krüger 2005, S. 25.

Möglichkeit bestand, den Regierungs- und Parteivertretern Fragen zu stellen, aber deren Antworten meist nichts sagend waren oder nur die zuvor gegebene Darstellung wiederholten.<sup>14</sup>

## **2.4 Frankfurter Pressekonferenz in der Besatzungszeit (Westzonen) nach dem Zweiten Weltkrieg (P.S.)**

Deutschland wurde 1945 nach seiner bedingungslosen Kapitulation von den Siegermächten USA, Großbritannien, Frankreich und der UdSSR besetzt. Sie teilten Deutschland in vier Besatzungszonen. Unter den Besatzungsmächten USA, Großbritannien und Frankreich verlief in den westlichen Besatzungszonen, die später die BRD bilden sollten, ab 1945 die zunehmende Demokratisierung nach westlich-pluralistischem Vorbild parallel mit der Entwicklung einer freien deutschen Presse durch Lizenzvergabe und unter Aufsicht. (Die Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone [Ostzone] und späteren DDR sowie in Berlin bleibt im Folgenden außer Betracht.)

Bald entwickelten sich auch in den Westzonen Parteien und die ersten Landtage wurden gewählt. So kam es im Zuge dessen zur Zusammenarbeit zwischen den Landtagen und Landräten, den Verwaltungen, den Interessensgruppen und der Presse. Die *erste Pressekonferenz nach dem Zweiten Weltkrieg* fand im zentral gelegenen Frankfurt am Main, das auch als künftige Hauptstadt der Westzonen gehandelt wurde, statt. Am 26. August 1948 wurde die „Frankfurter Pressekonferenz“ als Gesellschaft des bürgerlichen Rechts von Pressevertretern gegründet.

Meist fand die Frankfurter Pressekonferenz dreimal wöchentlich statt. Halbjährlich wurde ein geschäftsführender Ausschuss der Frankfurter Pressekonferenz gewählt. Die Mitglieder dieses Ausschusses übernahmen im Wechsel den Vorsitz der Pressekonferenz und damit die Leitung einzelner Sitzungen. Sie durften dann das Thema einer Sitzung bestimmen und die geeignet erscheinenden Persönlichkeiten einladen. Die Leitung der Sitzung beschränkte sich also nur auf die Vorbereitung und die Durchführung betreffende Aufgaben. Die Journalisten mussten zur Teilnahme eine vom Ausschuss ausgehändigte Teilnehmerkarte vorzeigen. Einige ausländische Journalisten waren ohne diese Karte zugelassen. Die teilnehmenden Journalisten waren zugleich Mitglieder der Frankfurter Pressekonferenz und damit verpflichtet, einen monatlichen Beitrag zu zahlen.

*... mit wenig Zukunftschancen*

Im Dezember 1948 legte der geschäftsführende Ausschuss auf einer Mitgliederversammlung einen ersten Bericht zur bisherigen *Entwicklung der Frankfurter Pressekonferenz* vor. Als positiv wurde die Anknüpfung an die *Berliner Pressekonferenz* der Weimarer Republik, also in erster Linie die Organisation durch die Pressevertreter, bewertet. Negativ erschien die Tatsache, dass parallel zu den Sitzungen der Frankfurter Pressekonferenz die *Gewerkschaften und die Stadt Frankfurt* eigene Pressekonferenzen abhielten. Außerdem hätten laut Bericht die Sitzungen der Frankfurter Pressekonferenz eher den Charakter von Schulungskursen. Begründet wurde dies mit der zunehmenden Länge der Referate und der damit verbundenen knappen Zeit für Fragestellungen seitens der Journalisten.

---

<sup>14</sup> Nach: Wulf 1964, S. 94; Säger 1975, S. 27ff., 36, 70, 89; Köhler 1989, S. 73; Krüger 2005, S. 26.

Die Pläne zur Lösung der verschiedenen Probleme konnten nicht mehr verwirklicht werden. Die politische Lage bestimmte den Fortgang der Frankfurter Pressekonferenz. Am 8. Mai 1949 wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom *Parlamentarischen Rat* verabschiedet und drei Tage später Bonn zur vorläufigen Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschlands bestimmt.

Die Frankfurter Pressekonferenz fand am 15. November desselben Jahres *ihr Ende*, als die in Bonn sitzende Bundespressekonferenz bereits gut einen Monat bestand.<sup>15</sup>

## 2.5 Bundespressekonferenz der westdeutschen Bundesrepublik (P.S.)

Am 11. Oktober 1949 traten Journalisten der *Frankfurter Pressekonferenz* und in Bonn und Umgebung wohnhafte Journalisten, die stets von den Sitzungen des *Parlamentarischen Rates* in Bonn Bericht erstatteten, zusammen. Die Bundespressekonferenz wurde anknüpfend an die Frankfurter Pressekonferenz als „Gesellschaft des bürgerlichen Rechts“ konstituiert. Die *alliierten Besatzungsmächte* übten trotz der offiziellen Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 noch Aufsicht über die Entwicklung dieses neuen deutschen Staates aus. Sie unterstützten die Journalisten in ihrem Anspruch auf die Organisation der Pressekonferenzen, denn die Alliierten verhinderten die Organisation einer Pressekonferenz durch die Bundesregierung. In der Betrachtung der weiteren Entwicklung der Pressekonferenz bleibt zu berücksichtigen, dass mit Artikel 5 des Grundgesetzes die Pressefreiheit und der Verzicht auf Zensur verankert sind.

Die erste von der Bundespressekonferenz einberufene Pressekonferenz fand am 17. Oktober 1949 im Plenarsaal des *Bundesrates in Bonn* statt. In der Zukunft wurde die Suche nach einem geeigneten Raum ein ständiges Problem für die Bundespressekonferenz. Die Gesellschaft wählte einen *geschäftsführenden Vorstand* von sieben Mitgliedern. Zusätzlich vertraten zwei Mitglieder die ausländischen Pressevertreter. Die Mitglieder des Vorstands sind gleichberechtigt und ihnen obliegt der Vorsitz der einzelnen Sitzungen der Bundespressekonferenz. Dabei soll der Vorsitz zwischen den Vorstandsmitgliedern wechseln. Der Vorsitz bestimmt das Thema der Pressekonferenz, lädt die ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten ein und leitet die technische Durchführung der Pressekonferenz, das heißt unter anderem, dass er die Pressekonferenz zeitlich begrenzen, also beenden darf.

... *als eingetragener Verein*

Die Journalisten erhalten vom Vorstand eine Teilnehmerkarte, um die Bundespressekonferenz zu besuchen. Für den Erhalt dieser Karte müssen die Beauftragung durch ein Medium, das feste Arbeitsverhältnis mit diesem Medium und eine Akkreditierung bei den Bundesorganen vorliegen. Diese Voraussetzungen galten sowohl für die deutschen, als auch für die ausländischen Journalisten. Zwar scheint die Möglichkeit der Teilnahme an der Bundespressekonferenz sehr eingeschränkt, aber im November 1949 verzeichnete die Bundespressekonferenz bereits 116 Teilnehmer, im Frühjahr 1951 schon fast das Doppelte.

Die Gründer der Bundespressekonferenz wählten das Modell der *Frankfurter Pressekonferenz* aus der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg zum Vorbild. Bezüglich Organisation,

---

<sup>15</sup> Nach: Köhler 1989, S. 80ff., 87; Krüger 2005, S. 27.

Ablauf, Zweck und Teilnahme wurde vieles übernommen und auch einiges verbessert, wie zum Beispiel die Begrenzung der Länge einer Pressekonferenz durch ihren Leiter. Die Bundespressekonferenz entwickelte sich langsam zu einer eigenständigen Größe innerhalb des Verhältnisses zwischen Politik, Presse und Öffentlichkeit und wandelte sich schließlich am 3. Juli 1953 von einer Gesellschaft des bürgerlichen Rechts in einen eingetragenen Verein.<sup>16</sup>

### 3 Anhang

#### 3.1 Die Autoren der Texte über die Pressekonferenz

P.S. = Petra Schmigalle

J.HE. = Julia Heber

T.L. = Tobias Liebert

Die Ursprungstexte wurden von P.S. und J.HE. im Rahmen des Seminars „PR-Geschichte“ unter Leitung von Günter Bentele und Stefan Wehmeier verfasst. P.S. und J.HE. legten im Wintersemester 2005/2006 entsprechende Hausarbeiten vor. Die Texte wurden später von T.L. zwei Mal bearbeitet und ergänzt.

#### 3.2 Literaturverzeichnis (Hausarbeiten von J.H. und P.S.)

*Bauer, Peter (1962): Die Organisation der amtlichen Pressepolitik in der Weimarer Zeit. Dissertation. Berlin.*

*Beste, Ralf (2000): Unter drei. Wie das Internet zur Konkurrenz für die Parlamentsjournalisten wird. In: Berliner Zeitung, 11.10.2000. S. 21.*

*Bieler, Denise (2010): Public Relations und Massenkommunikation. Einrichtung von Pressestellen um die Wende des 20. Jahrhunderts. Baden-Baden: Nomos, 2010.*

*Brauer, Gernot (2005): Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (Reihe: Praxis PR. Band 1). S. 173-182.*

*Brockhöfer, Peer (2001): Virtuelle Informationen. Die gestiegene Zahl der Presseveranstaltungen in den vergangenen Jahren und die bessere Technik der Redaktionen erhöht die Akzeptanz der Online-Pressekonferenzen. In: PR Report, 14.9.2001. S. 11/12.*

Einzelne Akten des Stadtarchives Leipzig.

*Franck, Norbert (2003): Handbuch. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Praxisleitfaden für Vereine, Verbände und Institutionen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 169-187.*

---

<sup>16</sup> Nach: Köhler 1989, S. 88ff., 93ff.; Krüger 2005, S. 28ff.

*Groth, Otto* (1929): *Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde. 2. Band.* Mannheim; Berlin; Leipzig: J. Bensheimer.

*Köhler, Bernd F.* (1989): *Die Bundes-Pressekonferenz. Annäherung an eine bekannte Unbekannte.* Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der Universität Mannheim. Ludwigshafen; Mannheim. S. 53-97.

*Konken, Michael* (1998): *Pressearbeit. Mit den Medien in die Öffentlichkeit. Für Pressestellen in Wirtschaft, Verwaltung, Organisationen und Institutionen.* Limburgerhof: FBV Medien-Verlags GmbH. S. 135-153.

*Koszyk, Kurt* (1966): *Deutsche Presse im 19. Jahrhundert.* Berlin: Colloquium Verlag (Reihe: Geschichte der deutschen Presse. Teil 2). S. 150/151.

*Koszyk, Kurt* (1972): *Deutsche Presse 1914-1945.* Berlin: Colloquium Verlag (Reihe: Geschichte der deutschen Presse. Teil 3). S. 18-22, 112.

*Koszyk, Kurt* (1986): *Pressepolitik für Deutsche 1945-1949.* Berlin: Colloquium Verlag (Reihe: Geschichte der deutschen Presse. Teil 4). S. 294/295.

*Krüger, Gunnar* (2005): *„Wir sind doch kein exklusiver Club!“ Die Bundespressekonferenz in der Ära Adenauer.* Mit einem Geleitwort von Reinhard Appel. Münster: Lit.

*Kunczik, Michael* (1997): *Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.* Köln; Weimar; Wien: Böhlau. S. 137-183.

*Lau, Matthias* (2003): *Pressepolitik als Chance. Staatliche Öffentlichkeitsarbeit in den Ländern der Weimarer Republik.* Stuttgart: Steiner (Reihe: Beiträge zur Kommunikationsgeschichte. Teil 14).

*Liebert, Tobias* (2003): *Der Take-off von Öffentlichkeitsarbeit. Beiträge zur theoriegestützten Real- und Reflexions-Geschichte öffentlicher Kommunikation und ihrer Differenzierung.* Leipzig: Lehrstuhl für ÖA/PR.

*Mühsam, Kurt* (1918): *Wie wir belogen wurden. Die amtliche Irreführung des deutschen Volkes.* München: Langen.

*Nicolai, Walter* (1920): *Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Weltkrieg.* Berlin: Mittler.

*Sänger, Fritz* (1975): *Politik der Täuschungen. Missbrauch der Presse im Dritten Reich: Weisungen, Informationen, Notizen 1933-39.* Wien: Europaverlag.

*Sänger, Fritz* (1978): *Verborgene Fäden. Erinnerungen und Bemerkungen eines Journalisten.* Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.

*Schmuck, Michael* (2005): *Pressehandwerk IV. Die Pressekonferenz.* In: PR-Magazin, 8/2005. S. 26-27.

*Schöneberger, Markus* (1981): *Diplomatie im Dialog. Ein Jahrhundert Informationspolitik des Auswärtigen Amtes.* München; Wien: Olzog.

*Wulf, Joseph* (1964): *Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation.* Gütersloh: Sigbert (sic!) Mohn Verlag (Reihe: Kunst und Kultur im Dritten Reich. Teil 5). S. 79-81, 86-87.

*Zechlin, Walter* (1956): *Pressechef bei Ebert, Hindenburg und Kopf. Erlebnisse eines Pressechefs und Diplomaten.* Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt und Buchdruckerei. S. 12-13.

<http://www.bundespressekonferenz.de> (Abruf am 9.1. und 24.3.2006).